

*Christian Wagner*

Günter Herburgers Schulweg  
*Eine Strecke*

»Und nun waren sie alle alt und mager und sahen aus wie angegilbtes Porzellan. Sie wandten einander die milden, eingefallenen Gesichter zu, und in ihren Blicken war weder Haß noch Liebe, weder Begierde noch Leidenschaft, und in ihren Erinnerungen gab es nichts als Kleinigkeiten. Diese Männer wollten nun nicht mehr glänzen und die ersten sein; nichts mehr machte sie rasend und eifersüchtig; sie beehrten nicht länger Ruhm; es gab keine Rivalen mehr, die sie hassten; sie wollten nichts mehr erarbeiten und nichts mehr schaffen, und das Trunkensein von Hoffnung geschah nicht mehr an ihnen.« Thomas Wolfe, „Von Zeit und Strom“

I. *Wie es gewesen sein konnte, wenn es dereinst geschähe*

“Wer ist Herburger?” könnte der Oberstudienrat gefragt haben. “Herburger? Sie meinen, der Herburger da, der das Kaufhaus da hat?” mag einer der engagierten Schüler geantwortet haben. An dieser Stelle müßte unser Deutschlehrer tief durchgeatmet haben, »Herburger ist nicht nur ein Bekleidungshaus im Allgäu, Herrschaften, sondern auch der Name eines Schriftstellers« würde er gesagt haben, »der Name eines Schriftstellers, der in unseren Breitengraden geboren wurde, nämlich in Isny im Allgäu.« Schnell kalauerte einer der vorwitzigen, bauernschlaun Abiturienten: »In ISNY is nix los!«, worauf der Oberstudienrat ermüdet ans Pult treten müßte: »Herrschaften, wir beginnen jetzt die Lektüre von HAUPTLEHRER HOFER!«

Stop, halt, nein, nein, so war das nicht. Herburger war für uns keine Schullektüre wie Max Frischs Gantenbein oder Lenz' Deutschstunde, damals konnte man im Gertrud-von-Lefort-Gymnasium schon froh sein, etwas gegenwartsbezogener Autoren zu lesen als dieses Fräulein Scüderie oder oder oder, da konnte man nicht einfordern, schon gar nicht, wenn man von ihm nichts wußte, einen Herburger zu lesen. Aber Herburger mag froh sein, nicht zur Schullektüre 'verkommen zu sein. Schule hat selten etwas mit dem Wecken von literarischer Faszination zu tun, wenngleich unser Deutschlehrer es immer wieder vermochte, im eingeschlafenen Schulbetrieb der hochmotivierten Belanglosigkeit Lesestoff in Diskussionsstoff zu verwandeln, damit Lust am Lesen zu provozieren.

» Wenn ich an meine Schulzeit denke oder meine kurze Studienzeit, dann entdecke ich einen riesigen Mangel. Ich habe nie erfahren, was tatsächlich geschehen ist. Es stand nicht in den Geschichtsbüchern, es wurde mir nicht erzählt, sondern es blieb unselige Vergangenheit, wurde weggewischt, als sei sie nie geschehen. Das große Schweigen war darüber gebreitet.« Das konstatierte Herburger einmal in einem Interview. Nein, ich schwöre, von Herburger in der Schulzeit nichts gehört zu haben. Wann er mir das erste Mal untergekommen ist? Man hört dann eben doch von einem Schriftsteller, der da aus Isny komme, und besorgt sich die nicht vergriffenen Exemplare.

Warum dieser Exkurs aufs Land, in die literarische Provinz?

Weil Herburger damit literarisch verbunden wird, vom Land stammt, jedoch ganz und gar nichts Provinzielles hat.

» Ich stamme aus einer Kleinstadt, in deren Straßen es früher Schlaglöcher gab. Die Leute waren ziemlich arm. Eine Kleinstadt hat den Vorteil, daß alles überblickbar ist. Ich kenne dort viele Leute. Obwohl es ihnen nun sehr viel bessergeht, wurden sie nicht friedlicher. In keiner Weise. Sie sind mißtrauischer geworden, zänkischer, vorsichtiger, klammer, leerer. Sie improvisieren nicht mehr, kommen nicht zusammen. Sie haben sich selber in Ghettos, sehr klassenspezifischen, untergebracht. Dieselbe Entwicklung gibt es in der Stadt natürlich auch, nur nicht so genau sinnlich konstatierbar. Hier gilt es anzusetzen, Möglichkeiten der Wandlung aufzuspüren. Es hat keinen Zweck, daß wir mit unseren Büchern nach Südamerika gehen, in die Tropen. Wir müssen in den eigenen Stätten uns umtun.«

" Das Allgäu kommt zur Sprache, ganz subtil immer wieder. Bei Herburger, trotz Sanskrit und DDR, trotz und deswegen. Die stärksten Bilder, die intensivsten Imaginationen entstammen der frühen Bildwelt, aufgesogen in unschuldigem Stadium, nach Jahren in Hochsprache verwandelt. Das mag alles erlaufen werden, durchgegangen, ewige Strecke, ein wahnwitziger Lauf durch Berg und Tal. Über Stock und Stein den Umbau einer Region zur reinen Fiktion ihrer selbst zu registrieren, gewissermassen als Parallele zum geistigen Wandel in der Generationenabfolge von Herburgers Großvater, dem Peitschen- und Skistockfabrikanten, über den Tierarzt-Vater und die Mutter, die heute noch dort lebt, zum Schriftsteller Günter Herburger, der heute seine Phantasien im Münchner Märchenbüro herstellt. Dorthin hatte er mich einmal eingeladen, doch stand ich umsonst pünktlich vor der Tür, denn er war nicht da. So mußte das Treffen mit dem Streckengeher Herburger verschoben werden. Wahrscheinlich war er im Olympia-Zentrum auf der Pirsch. Später dann saß ich auf einem Sofa seiner Schwabinger Altbau-Wohnung, umrahmt von vergilbten Tapetenstrukturen, die nahtlos in ein Geflecht von Bildern, Urkunden und angesammelten Devotionalien der Einbildungskraft übergingen. Immer wieder diese gemalten phantastischen Landschaften, darunter auch eine von Hans Friedrich, die von Hechelmann fehlten, da sie auf einer Ausstellung gezeigt wurden. So konnte ich während unseres Plauderns immer in dieses freie Feld an der sepiafarbenen Wand schauen, eine wohlthuende Leerstelle im überbordenden, von durchgebogenen Bücherregalen vollen Märchenbüro des Dichters. Lächelnd beklagte er sich, daß er oft kaum die Miete für seine Produktionsstätte noch aufbringen könne. Wir schweiften ausführlich zum Wesentlichen ab, dann verabschiedete ich mich. Ich vergaß ihn zu fragen, ob er im heimatlichen Dialekt sagte: »I bi gwea« oder ob er sagte: »I bi gsi«, welches im Gegensatz zum ersteren nicht schwäbisch, sondern alemannisch für das Hochdeutsche » Ich bin gewesen « steht. Mitten durch den Ort Isny nämlich verläuft diese Sprachgrenze, die mich immer faszinierte. Als mein Film » Wallers letzter Gang« in die Kinos kam, flatterte eine Postkarte in meinen Briefkasten. Herburger hatte darauf mit Schreibmaschine - auf der Rückseite das LAUF UND WAHN-Motiv von Hechelmann - getippt, er kenne diese Strecke, wo der Film spiele, »denn all die geheimen

Plätze im Weitnauer Tal sind mir als ehemaligem Fahrschüler auf der seligen Strecke Isny - Kempten wohl vertraut. Bei der Station Hellengerst stiegen wir damals immer aus zum Pieseln.« Darüber mußte ich schmunzeln. »Zum Pieseln«, das ist der Allgäuer Tonfall, das ist auch der Allgäuer Witz, der sich auf das scheinbar Nebensächliche kapriziert. Ja, das kann ich mir vorstellen, wie Herburger als Schülerbub nach Kempten auf das Gymnasium geschickt wurde, damit der »Bua was Gscheits lernt«. Mit den unzähligen Fahrten nach Kempten ins Gymnasium, im roten Schienenbus der Bundesbahn, kurz hinter der Station Hellengerst, vorbei an der Wasserscheide Rhein-Donau als höchstem Punkt der Linie, auf 937,90 Metern ü. N. N. (über Normal Null), mit dem Blick auf die gleichmäßige Landschaft könnte die Phantasie angefangen haben: »Ich wollte immer selber schreiben, aber ich habe es nie getan. Ich begann mit zwölf, dreizehn zu schreiben, und zwar Gedichte. Ich habe sie jetzt noch, etwa 200 Gedichte, sie liegen zu Hause in einem Koffer«, den Herburger damals allerdings wohl kaum dabei hatte, außer zu der Zeit, als er ins Internat fahren mußte. Immer wieder diese Fahrten, Blicke auf Wiesen und Felder, die Station Steufzgen, schnell die Hausaufgaben noch abschreiben, noch knappe fünf Minuten bis zur Endstation. Aber das Rütteln und Vibrieren des Schienenbusses auf der Berg- und Talbahn ermöglichte naturgemäß nicht gerade eine Eins in Schönschreiben. In einer der ersten veröffentlichten Erzählungen schreibt Herburger dann: »Mit Kartoffeln im Rucksack waren sie einen Tag und eine halbe Nacht mit der Eisenbahn gefahren, im ersten Wagen die Angeber von der Ordensburg in Sonthofen, weiter hinten, in kleinen Gruppen, die anderen, und immer die zusammen, die Großvater, das über einem Holzfeuer in die Laufflachen eingebrannt wird. «

Später wird der Dichter von einer Wochenzeitung in seine Heimat geschickt, sie aufzusuchen, um darüber zu schreiben. Wieder Hausaufgaben. Die Illustration zeigt ihn im seinerzeitigen Isnyer Sackbahnhofswartesaal vor türkisch, jugoslawisch, griechischsprachigen Reiseplakaten der Deutschen Bundesbahn.

In Rothkreuz hatte er kein Zimmer bekommen, in Aheggmühle keines, in Ermengerst erst recht nicht, und darum ist er gleich durch Kürnach, Buchenberg und Engelwarz immer talwärts bis ans Ende nach Isny gefahren, was noch inländisches Zollgebiet ist und auch Rotmoos oder Nomadsland heißt.

Im Merian-Band Allgäu wird er in geschliffenem Stil seine Kritik an der auch dort herrschenden Leitplankenkultur den idyllesuchenden Touristen präsentieren. Autoren am Ort ihrer Kindheit. » Meine Heimat, in die ich im Alter zurückkehren werde, ist für mich auch Ausdruck der allgemeinen Entwicklung, der wir unterliegen, die uns aber nicht kriegen soll.« Damals begann die Debatte, diese Nebenstrecke Kempten - Isny ) stillzumachen«, wie die Bahner sagen, und heute, ca. 15 Jahre später, kann Günter Herburger seinen Schulweg, nach der Station Schwarzerd die steilste Steigung, nicht mehr mit dem Zug befahren. Ein grauer Schotterstreifen zieht sich durch die Landschaft, verkrautet und überwuchert von Gräsern und

Büschchen. Ein Zonenrandgebiet, ein Todesstreifen, ein Teil DDR im Allgäu. Dorthin, im Stil eines Marathonläufers, vom Haus der Mutter aus, durch die moderne Fuggängerzone hinaus zum Hundezüchterverein, führen Herburgers Kreuzgänge durch die Voralpenlandschaft sanft angelegter Ertüchtigungspfade. » Lang wollte ich mich nicht mehr zu meiner Heimat bekennen«, schreibt er dann gleich als Auftakt dieser Arbeit.

Der Schienenbus legt sich in die Kurve, der Dieselmotor rußt selbst noch, als er hinunter nach Leutfritz fährt, eine schiefe Bretterbude als Bahnstation. Dann Klausenmühle, die ersten steigen wieder aus, übermüdet die Fahrschüler, sie wollen heim zum Mittagessen, schließlich ist es schon halb zwei. Wieder war im Geschichtsunterricht ein wichtiges Datum nicht vorgekommen:

1. September 1939, der Angriff der deutschen Wehrmacht auf Polen. Am selben Tag:

Herburger in Isny bei der Einschulung. Der erste Schultag. Keine Schultüte. Die wird er erst später bekommen. Als der Lehrer ihm Lesen und Schreiben beibringt, denkt er daran, daß aus dem Büble ein großer Schriftsteller wird? Hat ein Lehrer solche Phantasien? In Isny gibt es noch einige Ecken und Reste von Straßenzügen, an der ehemaligen Stadtmauer entlang, da beim Sägewerk, man sollte sich das eher *s/w* vorstellen, wenn der Schulbub Günter mit dem Ranzen" verträumt oder mit Klassenkameraden raufend und balgend, frühmorgens in den feuchten Nebeln des Herbstes am flußnahen Schulweg schlendert, durch das Wassertor geht, dann vielleicht zu spät im Unterricht erscheint. Es gibt sie noch die Ecken, an der Peripherie, an den Rändern dieser unwirklichen Dörfer, die so auf alt renoviert wurden, daß sie nicht mehr zu erkennen sind. Dorfverschönerungsprogramm. Das Allgäu gibt es nicht, eine Fiktion, wie es im Buch steht. Selbst das Grün der Wiesen, das Grau der Felsen, auch das Weiß des Schnees, das alles wird bald nicht mehr echt sein. In Kleinweiler-Hofen lehnten Ski von Beatrice an der Bahnstation, dort passierte auch das legendäre Zugangsglück, als wegen Vereisung die Lok aus den Schienen sprang. All das war. Schnitt:

## *2. Von der Herkunft zum Fortfahren*

Eine phantastische Landschaft im Jahre 2032, deutsche Bürger segeln in goldenen Solar-Särgen durch die Moose, Farne gibt es kaum mehr, dafür einen Zierbrunnen zu Ehren des Schriftstellers und Renntigers Günter Herburger. Man wird seinen Kindern mitteilen, später auch in der Rede anlässlich der Eröffnung betonen:

“Es ist uns eine Ehre zum 100jährigen Geburtstag unseres Heimatdichters G. Hörburger (recht gelesen, die Sekretärin des Bürgermeisters hat sich einer Jugendliebe gedenkend sofort vertippt) einen kupfernen Springbrunnen zur Aufstellung zu bringen. Und zwar, sofern das Gartenbauamt die nötige Zustimmung nicht verweigert, direkt am Ortseingang von ISNY, neben der Autobahnkapelle. Der ortsansässige Bildhauer Magnus Bartholomae Bentele hat den » Dichter « vorzüglich dargestellt. Mit dem Titel: »A Portrait of the Artist as a Young Man«, das er einem frühen Buchtitel des renommiertesten Schriftstellers des letzten Jahrhunderts entliehen hat, nämlich

James Juice, verkörpert als Sockel dieser Skulptur der vergrößerte Original Marathon- Turnschuh unseres Dichters, gewissermaßen als das Gefäß oder Sammelbecken, den Urgrund seines Schaffens. Der Schuh, archetypische Arche und bodenständige Brücke zur Welt, ist dem Originalschuh detailgetreu und naturgemäß nachempfunden. Der Künstler setzt in das Wasserbassin des Schuhs eine überdimensionale Schultüte, verziert und fein ziseliert mit Buchtiteln oder Gedichtzeilen unseres Dichters, dessen Gesicht wiederum über dem Rand hervorlugt. Und jetzt möchte ich dieses Denkmal enthüllen. Wasser ab!« ruft der Bürgermeister, und schon sprüht aus des Dichters fein geformtem Lippenrand eine Fontane in die Menge. Durch den angestauten Druck und die innen etwas angerosteten Rohre bricht das Wasser hervor, braun-schmutzig direkt in die Menge, hinein in die feierliche Gesellschaft der Damen und Herren des Stadtrates und des Gartenbauamtes; Daheim sterben die Leut.  
Das Informationskonsortium Medien SOD schickt wenige

Stunden später über Satellit:» ISNY. Der im Allgäu geborene Schriftsteller Günter Herburger weigert sich, in den Club der toten Dichter aufgenommen zu werden. Anlässlich der Eröffnung seines Schaubrunnens nahe der Isnyer Autobahnkapelle, Ausfahrt Ost, beschmutzte der wasserspeiende Mund des Dichters Würdenträger wie Normalbürger. Der Seniorenchor der Kurklinik Oberruh unter Leitung von Nikolai Klim umrahmte die Feierstunde zu Herburgers Geburtstag, der sich jetzt 2032 zum 100. Male jährt. SIBRATSHOFEN/SELT-MANNNS. Auf Höhe der Autobahnengstelle zwischen Ritzen-sonnenhalb und Ritzenschattenhalb ging heute eine Mure ab und begrub unter sich 17 in einem Verkehrsstau stehende Pkw. Die Bergungsarbeiten sind zur Stunde noch in vollem Gange. «

Das alles wird sich zugetragen haben zu einem Zeitpunkt, als die Allgäuer Fremdenverkehrsindustrie längst übergegangen war, die Biobauern der Melköde zu berauben, anstatt der üblichen Appartementbungalows im Lederhosenstil ganz einfach meditatives Kühgehütten ganztägig anzubieten, den Herenwieserweiher in einen Goldfischteich zu verwandeln, das Braunvieh mit himalayerproben Yaks, Moschusochsen oder schottischen Hochlandrindern zu ersetzen. Ein Disneyland der Alpenidylle, eine Kulturlandschaft der reinen Fiktion. Der noch im alten Jahrhundert gegründete Müsli-Konzern, Rapunzel laß dein Haar herunter, hat längst die Schweizer Traditionsschoki Lindt Sprüngli mit der legendären Trüffel-Milchschokolade, NIRWANA, garantiert aus biologischem Anbau, vom Markt verdrängt, im Sanatorium Überrauch werden die Klienten bei der Aroma- Therapie ins Odel-Odorama auf die strohgedeckte Couch gelegt, Sesam öffne dich, ein umgebauter Kuhstall mit Bollenkarren. Dagegen ist es nichts, daß der erste europäische Lama, Ole aus Dänemark, ein anderer Religionsstifter im Plastikmantel, auf einem schwarzen Berg das willige Volk auf den buddhistischen Weg bringt. SENDERO LUMINOSO - der leuchtende Pfad im Allgäu. Schon immer war dieses Land der Hort der Geistesheiliger und Gesundheitsbeter, auch ist bekanntlich die letzte Hexe in Kempten ver-

brannt worden. Unrühmliche Vergangenheit der Bärenmarkenidylle.

Wir, die Erben der Einsamkeit, die hinaus mußten, weil es , nicht anders ging, haben den kritisch liebenden Blick auf das ehemals blaue Land des Flachses und Flachsens nie verloren. Immer wieder wird unsere unterirdische Reise, zu Luft und Wasser, dort hinführen, an diese Strecke unseres frühen Lebens, Station für Station, Schritt für Schritt, den Vorahnen nachgehend, die Archive des Schweigens offenzulegen. Am Gasthof Schwarzer Adler in Großholzleute werden allenfalls versprengte Studienrats-Rentner, verkleidet als Beckmesser, auf ihrem Berg- und Tal- Trip an bessere Tage gemahnen: Bei einem Treffen der Gruppe 47 habe Oskar Mazerath das Licht der Welt erblickt, denn Günter Grass hat hier das erste Mal aus der Blechtrommel gelesen. "Blechtrommel? Grass?" wird der Junglehrer des Zwerg-Gymnasiums sagen. »Ach wissen Sie, den Grass in der Schule zu lesen ist heutzutage etwas schwierig. Zu lang, sage ich. Zu kompliziert auch. Außerdem, die Beschaffung dieser alten Schriften ist entsetzlich schwierig, den Verlag gibt es nicht mehr«, wird der Teacher Hofer resümierend schließen, den Zentralriegel seiner Scherpe betätigen und hinter dem Vereinsheim der Hundezüchter verschwinden. Kurz danach wird er noch einmal umdrehen und seinen ehemaligen Schüler zurufen: »Schreiben Sie sich ins Stammbuch: Ich dachte, ich könnte der Heimat entfliehen, doch es gelang nicht. . .« Auf der Hand-Draisine der Schmalspurbahn machte er sich sodann im Auf und Ab der kräftigen Armbewegungen fort. Ohne ein Lächeln.